

Nebraska Staats-Anzeiger und Herald.

Grand Island, Nebr., Freitag, den 12. Februar 1915

Reichlich versehen.

Deutschlands Ernährungsfähigkeit auf sicherer Basis.

Im deutschen Buchhandel erscheint alljährlich ein gründerbundes Buch, das einige Wochen lang in den Schaufenstern ein unbemerktes Dasein führt, bis sein Einband verblasst. Dieses Buch hat den heutigen Krieg entseelt, es ist die Triebfeder des Neides für unsere Feinde geworden, weil es das Buch unseres Gleiches und unseres Wohlstandes ist. Das gründerbundes Buch heißt: Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich; es kostet 2 Mark im Laden, sein heutiger Preis sind aber Ströme von Blut im Felde.

Zu dem Buchhandel glauben in dem Kapitel VII mit der Überschrift: Auswärtiger Handel unsere neue Stelle gefunden zu haben, und sie sagten sich: da legen wir den Strid an, der eröffnet.

Der deutsche Buchhandel erschien aber auch ein gelbeschwebendes Buchlein, es kostet im Laden 1.20 M., sein Inhalt ist heute Goldes wert, denn es enthält auf knapp fünfzig Seiten die Grundgedanken zu einer Nahrung außerhalb der Koffern, Koffertplätze und Gefässen, es enthält den Plan zu einer Mobilisierung unserer Getreidefelder, Viehställe und Scheunen. Es zeigt uns, daß wir nur so lange militärisch stark und von anderen Völkern geachtet und gefürchtet werden, als wir uns einen gesunden Kern physiologischer Unabhängigkeit vom Auslande erhalten. Nur auf der Basis selbständiger Ernährungsfähigkeit hat Deutschlands Nahrung zu Lande und zur See und Deutschlands industrielle und kommerzielle Entwicklung in nationalem Sinne Zweck und Zukunft.

Der Revolverbeschuss von Serajewo hat früher, als wir es ahnten, den Augenblick herausgehoben, der uns den Inhalt dieser beiden Schriften doppelt wertvoll macht. Wir wurden gezwungen, die Probe auf das Gemisch zu stellen. Sind die Waffen unserer Feinde so scharf geschliffen, daß sie uns in die Knie drücken? Ist der Strid, mit dem sie uns die Lebensader unterbinden möchten, so fest gedreht, daß er uns den Atem raubt und wir Hungers sterben? Auf die erste Frage haben die Bannführer unserer Truppen die Antwort im Konzept bereits entworfen, unsere 42 Zentimeter-Geschosse haben überdies die Hauptpunkte dieser Antwort noch unterstrichen. Auf die zweite Frage antworten die beiden genannten Bücher jedes in seiner Weise. Um es gleich vorweg zu nehmen, die Antwort ist vernünftig.

Das Wort Hunger ist zuerst gleichbedeutend mit Mangel an Brot. Zur Fortzeugung für dieses Jahr stehen uns, nach Abzug der für die Saat zu verwendenden Mengen unter Anrechnung der Vorräte aus der vergangenen Ernte, 160 Millionen Doppelzentner Getreide zur Verfügung, diese gehen nach Abzug von 15% Meie 136 Millionen Doppelzentner Mehl, aus denen 176,8 Millionen Doppelzentner Brot hergestellt werden können. Die Brotmenge, die ein Mensch im Jahre verzehrt, wird zwischen 182,5 bis 230 Kilo angegeben. Nehmen wir die Mittelzahl von 206 Kilo, so ergibt diese einen Jahresverbrauch von 140,1 Millionen Doppelzentnern für die 68 Millionen Deutschen. Es bleibt uns somit ein Ueberschuß von 36,7 Millionen Doppelzentnern Brot.

Neben dem Brotgetreide besitzen wir aber noch die nahrungsmitteltchnisch und küchenmäßig viel verwendbare, schmackhafte und nährreiche Kartoffel in einem jährlichen Durchschnittsverbrauch von 450 Millionen Doppelzentnern, von denen bisher 130 Millionen Doppelzentner für die Ernährung verwendet wurden. Wenn wir von den 46 Millionen Doppelzentnern, die technischen Zwecken (Spiritus und Treibbrandwein) bisher dienen, durch ein Alkoholverbot noch Einsparungen machen, dann stehen uns leicht sehr erhebliche Mengen nährreicher Materialien — Kohlehydrate — zur Verfügung und damit ein vollwertiger Ersatz für den Reis, dessen teilweise Zutritt uns vielleicht abgemittelt wird. Vor einem Einwickelung schließt uns unser Viehbestand reichlich. Wir waren Ende 1913 im Besitze von 20,9 Millionen Rindern, 25,6 Millionen Schweinen, 5,5 Millionen Schafen und 3,5 Millionen Ziegen.

Eine weitere Einzelhaube bildet die Milch, deren jährliche Menge auf 21,000 Millionen Liter geschätzt wird, hiervon werden rund 8500

Millionen Liter unmittelbar genossen (40%), während der Rest zur Erzeugung von Butter, Käse und Margarine dient. Unsere Fleisch-Erzeugung nähert sich seit Jahren immer mehr einem Stande, der uns von der Fleischzufuhr unabhängig macht. Wir produzieren für den Verbrauch im Jahre 1910 31,443,865 Doppelzentner Vieh, Fleisch, Speisefett und Talg gegen einen

*) Die Ernährung unseres Volkes aus eigener Produktion. A. v. Nimmer, Berlin 1912. Einfuhrüberschuß von nur 2,023,162 Doppelzentnern oder in Prozenten 93,9% gegen 6,1%, und 1911 33,359,728 Doppelzentner gegen 1,797,157 Doppelzentner, das sind 94,88% zu 5,12%. — Dieses geringe Gewicht an Vieh, Fleisch usw. können wir allmählich ohne Schwierigkeit nach dem Mobilisierungsplan der gelbeschwebenden Schrift aufbringen. Die Stützpunkte dieses Planes sind eine Wiedervergrößerung des verfallenen Weidetriebs, eine Steigerung des heimischen Haferfruchtbaues (Hoggen, Hafer, Kartoffel) und eine immer steigende Schweinezucht. Da schon heute der Genuß von Schweinefleisch über 60% des gesamten Fleischgenusses ausmacht, ist damit die Beliebtheit für dieses Nahrungsmittel bei uns hinreichend bewiesen. In den gegenwärtigen Zeiten handelt es sich aber vorwiegend darum, diese fehlende Menge durch Sparsamkeit im Fleischverbrauche auszugleichen. Gegenwärtig beträgt, nach einer Berechnung, die sich auf eine neunjährige Beobachtungszeit stützt, die jährliche Fleischmenge aus dem Kopf der Bevölkerung 52,15 Kilo. Wenn wir zwei Feiertage (Milch- und Weisfesten) in der Woche eintreten lassen, dann sinkt der Fleischverbrauch auf 37,28 Kilo, bei drei Feiertagen auf 29,84 Kilo. — Wir können diese „Kasse“ und selbst eine noch härtere ruhigen Gewissens auf uns nehmen, wir werden an unserem Körper nicht nur keinen Schaden erleiden, sondern uns viel wohler befinden, sparsamer gewirtschaftet haben und von unserem bisherigen „Einwickelung“ gebilgt sein. Eine gewisse Knappheit kann im Bestande unserer Vorräte an Getreide dann eintreten, wenn die Fettzufuhr aus den Vereinigten Staaten, Australien und Argentinien ausbleibt.

Der Fettverbrauch pro Kopf und Jahr wird auf 21 Kilo geschätzt, er setzt sich aus 18 Kilo Butter, 1,5 Kilo Margarine, 1,5 Kilo Schweinefett und 3 Kilo anderer Fette und Öle zusammen. Die im Jahre 1913 aus dem Auslande eingeführte Fettmenge betrug 2,607,644 Doppelzentner; wir sind auf diese ganz besonders angewiesen, da sie im Inlande erzeugten Mengen an Fett (Talg), Schweinefett (25,6 Millionen Schweine geben etwa 7,5 Millionen Doppelzentner Fett), sowie Butter (jährliche Erzeugung rund 1 Million Kilo) nicht ausreichen.

Die Gesamteinfuhr an ausländischer Butter und Butterfett betrug 1900 166,359 Doppelzentner im Werte von 25 1/2 Millionen Mark, sie stieg bis 1911 auf 560,731 Doppelzentner, um im Jahre 1913 etwas zu fallen, 542,394 Doppelzentner mit einem Einfuhrwerte von 123,1 Millionen Mark, das ist eine Zunahme von 220% innerhalb 14 Jahren. Unsere bisherigen Futterhauptlieferanten Dänemark und die Niederlande werden uns zwar nicht im Stich lassen, dagegen fällt die russische Futur (Finland und Sibirien) ganz aus. Sie betrug 1913 229,217 Doppelzentner im Werte von 62,8 Millionen Mark, das sind 55,2% der deutschen Gesamteinfuhr dieses Jahres. Wir werden demnach in der kommenden Zeit zweifellos mangere Wochen bekommen, und es muß schon jetzt eine besondere Sparsamkeit in der Fett-, Schweinefett- und Butterverwendung Platz greifen. Auch müßte in irgend einer Weise Vorsorge getroffen werden, daß nicht Getreide, die zur menschlichen Ernährung noch dienen können, der Industrie zugeführt werden. Das Fettproblem ist das einzige, dessen Lösung Schwierigkeiten bereiten kann. Hier wird die Landwirtschaft durch Erweiterung der Milchviehbestände gegenüber den Beständen an Schlachtvieh in starkem Maße helfen eingreifen müssen.

In welcher Weise sich unsere Vorräte an Obst und Gemüse im Laufe des Krieges gestalten werden, hängt von der weiteren Entwicklung der politischen Lage ab. Sicher ist jedoch, daß Leguminosengemüse (na-

mentlich Erbsen und Linjen) knapp werden, da wir diese fast ausschließlich aus Rußland beziehen. An importiertem Obst, Süßfrüchten und Gemüse, wurden im Jahre 1912 20,893,710 Doppelzentner im Wert von 341,259,000 Mark verbracht. Für den Ausfall an ausländischem Gemüse werden uns die Sommergemüse, namentlich Sauerkraut, gelbe Bohnen, Kürbiskraut entschädigen müssen.

Eine nicht unerhebliche Veränderung dürfte unser Frühstücksbrot erfahren, da die Vorräte an Tee, Kaffee und Kakao bald erschöpft sein werden und neue Zufuhren ungewiß sind. Der Teeverbrauch stellt sich pro Kopf und Jahr auf etwa 60 g, der Kaffeeverbrauch auf 2,8 Kilo, der Kakaoverbrauch auf 640 g. Die Tee-Einfuhr betrug 1913 4281 Tonnen, die Kaffee-Einfuhr 167,982 Tonnen, die Kakao-Einfuhr 52,515 Tonnen. An Kaffee lagerten gegen Ende des Monats August 1914 etwa 2 Millionen Sätze (zu 60 Kilo) in Hamburg, von denen 990,000 Sätze der Regierung von Sao Paulo gehörten und als Rationierungskaffee bezeichnet werden, den die Regierung erst dann abkocht, wenn Kaffeemangel auf dem Kontinent eingetreten ist. Tee, Kaffee und Kakao sind aber nur Genussmittel und keine Nahrungsmittel, nur der Gammeln, nicht aber der Leib wird ihre Abwesenheit schmerzhaft empfinden. Wir werden zu der Brennspitze, dem Haferbrot, der mit gebrannten Feigen gefärbten Milch greifen müssen, und wieder „Preussische Kaffee“, d. h. Zichorienkaffee trinken, sofern unsere heimische Zichorienkultur den Bedarf decken kann, da große Mengen der Zichorienwurzel aus Islandern und den nördlichen Departements Frankreichs bezogen werden. In unseren Frühstücksbüchern kann uns aber der in jedem Haushalt leicht herzustellende gebrannte Roggen ohne weiteres aushelfen. — Die Abhilfe unserer Gegner, uns auszuweichen, wird demnach nicht erzielt werden, wir können den kommenden Tagen mit Ruhe entgegensehen. In dem uns aufgezwungenen Kampfe ist Angst unnötig, aber höchste Sparsamkeit und Mäßigkeit notwendig. In diesem Sinne, das ohne Beispiel ist, entscheidet nicht allein die heillosige Wunde der Geschosse, sondern die moralische Kraft unserer Seele. Diese Kraft besitzen wir! Im engen Kreise der Familie muß jeder einzelne Volkswirt und Hygieniker sein, jeder einzelne ein Samariter für die Brüder im Felde, ein Schuldner werden für die, die nichts haben. Damit wird aber jeder einzelne der Geschäfte des großen Chirurgen Deutschland, der mit scharfem Messer die schwärenden Wunden am Leibe Europas entfernt. Wilhelm Kaufmann, Dresden.

Des Krieges Opfer.

Zuverlässige Zahlen über die Verluste der Alliierten.

Dresden, 20. Dez. 1914. Die Anzeichen von der rasch wachsenden Erschöpfung unserer Feinde mehrten sich derartig, daß die Presse der Neutralen fast täglich darüber spricht. Sogar in Londoner Blättern begegnet man Meldungen, welche den Verräter über das Vergehen des russischen Verbündeten verraten. Dagegen wächst Deutschlands Kraftentfaltung mit jeder weiteren Kriegswunde. Der Beweis liegt in der erstaunlichen Leistung in Polen. Deutschland führt dort einen Krieg größten Stils, es führt ihn fast so machtvoll, als ob es sonst seine Feinde zu bekämpfen hätte. Unter diesen Umständen wäre doch anzunehmen, daß die Weltmächte diesen Zeitpunkt zu einer starken Offensive im Westen benutzen würden. Der Wille dazu war gewiß vorhanden und es fehlte ja auch nicht an Versuchen. Aber diese sind sämtlich gescheitert. Die Schweizer, die Holländer, die Schweden, selbst einzelne der in französischen Soldaten stehenden italienischen Regimenter geben als Grund dafür an den Mangel an Kraft zur Durchführung einer energiegelassen Offensive, die eingetretene Erschöpfung auch bei den Westmächten.

Rußland hat bisher nur seine Verluste an Offizieren veröffentlicht. Aus diesen an 114 000 Meldungen stellte der militärische Redakteur der Wiener „N. Fr. Presse“ am 10. Dezember einen Abgang von 60,000 Offizieren fest. Das würde nach Ansicht dieses Fachmannes einen Verlust von 2 1/2 Millionen Mann bedeuten. Bezeichnend ist, daß Petersburg sofort nach dieser Berechnung die Veröffentlichung der Offiziersverluste eingele-

hrt hat. Aber „Ruski Invalid“, Organ der russischen Heeresverwaltung, hat Ende Nov. den Abgang von 33,000 Offizieren zugestanden. Liegt die Wahrheit in der Mitte dieser beiden Angaben, so mußte Rußland bereits zwei Millionen Mann außer Gefecht haben, ehe Hindenburgs großer Dezemberfeldzug in Polen eingesetzt. Unverwundet gefangene Russen waren am 12. Dezember in Deutschland 305,150, in Oesterreich-Ungarn 157,800, zusammen 462,950. Mit den auf Transport befindlichen und den verwundeten Russen dürften es wohl 550,000 Mann sein, wohlverstanden ohne die Einbuße der letzten furchtbaren Schlachten in Polen.

Fast unglaublich klingt die Angabe, daß Rußland bereits Anfangs Dezember 400,000 Gefallene verloren hat, davon allein 150,000 im ersten Feldzuge Hindenburgs. Die Zahl der in den masurenischen Sümpfen Erstickten ist hierbei auf 75,000 geschätzt. Die Cholera ist erst im November erloschen. Ruhr und Typhus fordern zahllose Opfer, Verpflegung der Heere und Verwundeten - Fürsorge wird erbärmlich. Von der Million verwundeter Russen verkommen viele Zehntausende, denen in Westeuropa geholfen werden würde.

Das große Schlachtmeer soll mit Einschluß aller Reserve 4 Millionen Mann betragen haben. Auf dieses Heer entfallen jene Verluste. Zur Auffüllung der Lücken sind völlig unangebildete Leute herangezogen worden. An Ausgebildeten kann man nur noch auf die Reichswehr zurückgreifen, ältere Leute, von denen viele seit zwanzig Jahren keine Übung gemacht haben. Major Morath, Fachmann des „Berliner Tageblattes“, schätzt die Zahl der übrigen sehr langsam zu mobilisierenden Reichswehr auf höchstens eine Million. Das ungeheure zahlreiche Rohmaterial an unangebildeten Mannschaften kann für diesen Krieg kaum in Betracht kommen, es fehlt an Offizieren, und dann dauert es in Rußland sehr lange, bis der Rekrut einermäßen angeleitet werden kann. Trotzdem wäre es verfehlt, auch nach den letzten Stegen Hindenburgs und der Oesterreicher an eine „Erledigung“ der Russen zu denken, das Heer war zu groß. Es wird sich wieder neu gruppieren und vielleicht im Februar eine ansehnliche Macht darstellen. Aber an ein Ueberkreuzen der deutschen Grenzen ist wohl nicht mehr zu denken.

Der große russische Kriegsschah ist fast aufgebraucht. England hat noch niemals erhebliche Summen für Rußland übrig gehabt, hat auch jetzt ungeheure Kriegsausgaben. Frankreich befindet sich selbst in Geldnöten. Der Mangel an Kriegsmaterial ist in Rußland sehr groß.

Am wichtigsten wirkt das Vergehen Rußlands auf die Stimmung der Franzosen. Achtzehn Milliarden Francs haben sie hingegeben, um Rußland für diesen Krieg kampffähig zu machen. Das Geld ist hin und die darauf gesetzten Hoffnungen sind gescheitert. Frankreich sieht sich auf seine eigene Kraft angewiesen und auf England. Die Franzosen schreiben förmlich nach japanischer Hilfe. In zehn Departements, die ein Schestel des Reichs des Landes darstellen, steht der Feind. Die letzte Art der Kriegsführung wird diesen Landesleuten nach und nach in eine Wüste verwandelt. Dazu die furchtbaren Blutopfer einer seit langem nicht mehr zunehmenden Bevölkerung, die vielen einzigen Söhne einer Familie, welche schon gefallen sind. Vier Mill. Mann wollen die Franzosen aufgestellt haben. Da schon das Friedensheer ständig über 15 Prozent dertrankte hatte, so kann man sich denken, wie stark die Abgänge sein mögen. Die 19 und 18 Jahre zählenden Rekruten der Jahrgänge 1915 und 1916 werden eingestellt. Dazu 18 Prozent der wegen Schwäche früher zurückgestellten. Die Rekruten von 1915 werden gar nicht mehr ärztlich untersucht. Es fehlt derartig an Offizieren, daß man Afrikaner-Offiziere in französische Regimenter gesteckt hat. Ein Farbig, Oberleutnant Dohhan-Ghan, führt sogar ein französisches Regiment. Die Kavallerie-Offiziere sind meistens zur Infanterie kommandiert. Uebrigens tun auch manche deutsche Kavallerie-Offiziere der Reserve bei den Fußtruppen Dienst. Die Reiterei kommt im westlichen Krieg kaum zur Geltung, und die Masse der deutschen Reiterei kämpft in Polen, wo sie bei der Verfolgung der Russen sehr wirksam ist.

Ueber 200,000 Franzosen sind gefangen. Spanische Zeitungen berechneten die französischen Gefallenen schon Mitte November auf über 100,000. Diese Meldung wurde unbestätigt in England nachgedruckt.

Eine Million verwundete und erkrankte Franzosen ist eine Schätzung, welche vielleicht noch zu niedrig gegriffen ist. Uebrigens herrscht bei den deutschen Truppen allgemeine Achtung vor der Kriegstüchtigkeit der Franzosen, namentlich vor ihrer Artillerie. Auch von Haf ist keine Spur, auch nicht im deutschen Volke. Man bedauert die Franzosen hier mehr, als sie wohl verdienen, auch können die Deutschen wohl nicht so haßen, wie ihre Gegner. Der gewaltige Ingrimm gegen die Engländer abfordert die Leistungsfähigkeit der Deutschen auf diesem Gebiete.

Englische Verluste. Repeatington, der Kriegsmann der „Times“, schätzte die Verluste des Landheeres Anfangs Dezember auf 100,000 Mann. Nach amtlichen Londoner Berichten waren am 14. Dezember 3871 englische Offiziere abgängig, davon tot 1133, verwundet 2225, gefangen 513. Es waren 15 Generale, 108 Obersten, 222 Majore dabei. Die Times meldet dazu noch den Verlust von 51 indischen Offizieren. Das in Frankreich kämpfende englische Heer bezifferte dieselbe Quelle am 1. Dezember auf 300,000 Mann. Ob die Indier da eingerechnet sind, ist unbekannt. Auch über die im Dezember gelieferten Nachschübe ist nichts verlautbar. Der ganze Kern des alten britischen Landheeres kämpft in Frankreich und deshalb sind die Verluste so wichtig. Diese Truppen sind für die Ausbildung des neuen Heeres Rittersatz ganz unentbehrlich. Die ersten Nachschübe dieses neuen Heeres liefen Ende Februar in Frankreich landen. — Nach einer italienischen Meldung sollen die Franzosen, Engländer und Belgier auf den spanischen Schlachtfeldern vom 1. bis 18. Dezember zusammen 250,000 Mann eingebüßt haben. — Die Mannschaftsverluste der englischen Flotte sind bisher etwa doppelt so stark gewesen als bei den Deutschen.

Das belgische Heer ist so gut wie erledigt. 200,000 Mann war es stark, davon sind 25,000 gefallen, 52,000 verwundet in Frankreich und England, 35,000 gefangen in Deutschland, 32,000 interniert in Holland. Der Rest, 40,000, ist völlig demoralisiert.

Die Serben haben einen Verlust von 100,000 Mann aus etwa 300,000 Mann zugestanden. An wenigsten bekannt sind die bisherigen Verluste der Oesterreicher und Ungarn. Doch hat der noch immer nicht beendete Kampf mit Serbien sehr viel Blut geflossen, und auch gegen die Russen haben unsere Verbündeten, besonders auf den Schlachtfeldern in Galizien, starke Verluste gehabt, namentlich auch an Gefangenen, wie das bei den vielen Aufmärschen, Veränderungen und manchen Rückzügen, welche die oft vierfache Uebermüde erzeugen hatte, ja auch nicht zu verwinden ist. Auch sind die Oesterreicher und Ungarn zu Anfang des Krieges etwas zu verwohen in den Sturmangriffen gegen die eingegrabenen Russen gewesen. Oesterreich-Ungarn hat angeblich 2 1/4 Millionen Kämpfer im Felde.

Deutsche Verluste bis 12. Dezember. — Die große Verlustliste für das Deutsche Reich erscheint jetzt täglich in Berlin. Die Zeitungen bringen sie nur noch in Auszügen, nur soweit der hauptsächlichste Verlust des betreffenden Mattes davon betroffen wird. Die erste Liste erschienen am 13. August, die fünfzigste am 15. Oktober. Diese 50 ersten Listen enthalten 251,218 Fälle. Dieselben verteilen sich (nach amtlicher Zählung) auf: Gefallene 36,531, dabei 2385 Offiziere, Verwundete, 159,165, dabei 5327 Offiziere, Vermißte, 55,522, dabei 347 Offiziere. Viten 51—100 gefangen ab am 12. Dezember und bringen 462,952 Verlustfälle. Dazu die obigen, ergibt 714,170. Die Gesamtsumme errechnet aus der Seitenzahl aller hundert Listen (3614 Druckseiten). Nun aber sind die Listen ab zu bedenken. Die Zahl der bis zum 12. Dezember eingetretenen Verluste ist weit größer als 714,170. Die Statistik kann nicht Schritt halten mit den Verlusten. In den Listen 51—100 finden sich noch viele Rückstände aus den Lütticher Kämpfe und aus der großen Bayernschlacht bei Meg (21. bis 25. August). So ist es ganz unmöglich, aus den Listen genau zu erfahren, wie groß die Verluste bis zu einem bestimmten Tage waren. Erschwert wird die Schätzung noch dadurch, daß die Zahl der Vermißten (55,522 bei den ersten 251,218 Fällen) offenbar eine Unsumme darstellt, denn darin waren die Vermißten des Rückzuges vom 5. bis 10. September, Morne-Aisne, enthalten. Sogar man, daß am 12. Dezember noch so viele Rückstände vor-

handen waren als Verlustfälle der ersten 50 Listen (also 251,218 Fälle), was ungefähr dem Ergebnis jedes der letzten zwei Berichtsmomente gleichkommt, so erhält man 965,388 Verlustfälle bis zu jenem Tage. Zutreffender wird es sein, die Ziffer auf eine Million abzurunden und sie dann einzuteilen in Gefallene: 150,000 (wobei rund 10,000 Offiziere), Verwundete 750,000, Vermißte 100,000. Ich glaube, daß man mit diesen Angaben dem Tatbestande so nahe kommt, als das überhaupt möglich ist.

Das Bild verliert viel von seinem Schrecken, wenn man ihm näher tritt. Von den 750,000 Verwundeten sind wahrscheinlich ein Drittel schon wieder im Felde, ein weiteres Drittel auf dem Wege der Genesung zu völligen Felddienstfähigkeit, vom letzten Drittel erreichen recht viele Verwundete die Fähigkeit zum Garnisondienst. Von denjenigen Schwerverwundeten, denen nicht mehr geholfen werden konnte, fanden die meisten schon in der ersten Rubrik ihren Platz. Eine Heldengeschichte wird nach dem Kriege den deutschen Militärärzten gewidmet werden müssen. Sie verbringen täglich Wunder über Wunder. Die ersten Chirurgen Deutschlands sind mit im Felde. Amputiert wird nur in ganz seltenen Fällen. Die ganze Mannschaft ist mit Typhus = Schutzimpfung versorgt. Bei dem geringsten Verdacht von Wundinfektion wird dem Starckampf durch ein ähnliches Mittel vorgebeugt. Wenn man dem Chirurgen des württembergischen Korps glauben darf, so war um Mitte November der Gesundheitszustand dieser Truppen wenig verschieden vom Friedenswohl. Doch wird es in anderen Korps wohl nicht ganz so günstig stehen.

150,000 Gefallene bis zum 12. Dezember! Wenn vier Millionen Mann dazu beigefeuert haben, so ergibt das Knapp vier Prozent. Im Kriege von 1870 fielen rund 28,000 Mann vor dem Feinde. Lüttich 1914 und Weizhenburg 1870 fielen fast auf denselben Tag am 12. Dezember 1870 lagen die furchtbaren Kämpfe hinter uns. Von jenen 28,000 Mann sind sicherlich 20,000 vor jenem Tage gefallen. Sie stammten aber wesentlich aus den 500,000 Mann der ersten Feldarmee. Zwar hat Deutschland 1870 nahezu eine Million mobil gehabt, aber die zweite Hälfte trat erst nach und nach auf und war nur in geringerem Maße an den schweren Kämpfen beteiligt. 20,000 Gefallene aus 500,000 ergeben ebenfalls 4 Prozent. Der Krieg von 1870 wird aber, namentlich wenn man ihn mit früheren Kriegen vergleicht, als bei den Deutschen ganz ungewöhnlich günstig in Bezug auf Verluste angesehen. — Etwas über 12,000 Mann starben 1870 an Krankheiten, besonders Typhus, Ruhr und ähnlichen Seuchen. Soweit es sich bis jetzt übersehen läßt, wird die Sterblichkeit bei unseren Soldaten in Folge dieser Krankheiten weit geringer sein als sie 1870 war.

Noch ein Vergleich: Im vierjährigen amerikanischen Bürgerkriege wurden 500,000 Todesopfer dargebracht von beiden Seiten. Aber alle kämpfenden stammten doch aus einem Volke von damals etwa 26 ein halb Millionen Weißen. Deutschland zählt jetzt 68 Millionen. Deutschland müßte also 320,000 Mann auf dem Felde der Ehre in einem Jahre verlieren, wenn es nur dieses eine Jahr in ähnlichem Maße opfern müßte, wie es dem amerikanischen Volke durch vier Jahre auferlegt worden ist. Deutschland kämpft heute um seine heiligsten Güter, um Haus und Herd und um das Glück seiner Kinder. Aber wofür hat das amerikanische Volk vor 50 Jahren so entseelt gelutet? Da sich diese Frage nicht mit ein paar Zeilen abtun läßt, so möge der verehrte Leser selbst über die Antwort nachdenken.

Der Krieg kostet Deutschland etwa eine Milliarde Mark im Monat (240 Millionen Dollars). Man schätzt jetzt die Kriegskosten für einen Soldaten auf einen Tag auf 7 Mark. Zwanzig Millionen Mann hat das kämpfende Europa jetzt im Felde, respektive mobilisiert, und in Vorbereitung für den Kampf. Das wären 140 Millionen Mark, rund 33 1/2 Millionen Dollar per Tag. Dabei sind die ungeheuren Schäden, die geschäftlichen Verluste und viele andere Dinge nicht mitgerechnet.

Mane bald Frieden werden, aber kein fauler Frieden, denn das wäre vielleicht schlimmer als der Krieg.

Von 1500 bis 1900 ist die Landesfläche Rußlands um durchschnittlich 130 Quadratkilometer täglich gewachsen.